

## Charle

Christophe Charle  
Vordenker der Moderne  
Die Intellektuellen im 19. Jahrhundert  
Frankfurt am Main 1997

Der Autor (\*1951) lehrt als Professor für Zeitgeschichte an der Universität Paris I. Für ihn stellt die Sozialgeschichte der europäischen Intellektuellen im 19. Jahrhundert eine Möglichkeit dar, „die gesamte zeitgenössische Sozialgeschichte Europas auf neue Weise zu verstehen.“ (15) Mit diesem hohen Anspruch geht der Leser nun an das Buch. Allerdings wird bereits in der Einleitung darauf verwiesen, dass der Autor den „Gedanken einer einheitlichen Definition“ des Intellektuellen verwirft. Was man mehrfach erfährt, ist die Feststellung, dass in Frankreich das „Idealbild des Intellektuellen“ entstanden sei, weshalb zum Beispiel die Geschichte der deutschen Intellektuellen in großen Teilen gar nicht zu verstehen sei ohne den Bezug auf die Geschichte der französischen Intellektuellen. In den folgenden Teilen des Buches (Die Zeit der Propheten 1815 bis 1860; Die Zeit des Sammelns 1860 bis 1914; Ausblick: Die Zukunft der Intellektuellen Europas) werden nun die unterschiedlichen Intellektuellengruppen beschrieben – aber stets ohne eine genauere Bestimmung. Da gibt es „potentielle Intellektuelle“, „Intellektuelle im engeren Sinne“, bekannte und unbekannte, erfolgreiche und gescheiterte Intellektuelle, „Staats- und Salonintellektuelle“, zwei „klassische Gruppen von Intellektuellen“, nämlich jene, „die für den Markt“ und jene, „die für den Staat“ arbeiten, also „freie und beamtete Intellektuellen“ und auch „Parteiintellektuelle“. Auch werden zwei unterschiedliche „Intellektuellengruppen“ unterschieden, nämlich Angehörige des literarischen und des akademischen Feldes. Schließlich werden unter dem Begriff der „Intellektuellengestalten“ Utopisten, neue Messiasgestalten, Revolutionstheoretiker, Reformer und andere aufgezählt. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahmen die Intellektuellen nach Ansicht des Autors „als große Schöpfergestalten, eine bedeutende Stellung“ ein. Sie hätten „ständig an der Spitze des politischen Kampfes für die Freiheit“ gestanden, wobei er als wesentliche Motivation die strukturell schwierige Lage nennt, „die Verbitterung auslöst und Hoffnungen weckt, weil Macht, Reichtum und Ruhm zugleich erreichbar und unerreichbar scheinen.“ (32) Als Besonderheiten des Verhaltens werden einerseits ein „Kult des Ichs“ und andererseits der Glaube, dass im Bereich der Politik aktive Minderheiten die anderen gesellschaftlichen Gruppen allein durch die Kraft des Beispiels, des Wortes oder der Schrift mitzureißen vermögen, ausgemacht. Als die „radikalsten deutschen Intellektuellen“ dieser Zeit werden Arnold Ruge, Ludwig Feuerbach, Moses Heß, Bruno und Edgar Bauer sowie Karl Marx genannt. Für Marx und seine Anhänger, so meint der Autor, gelten „alle Intellektuellen als Kleinbürger und potentielle Verräter.“ Im Unterschied zu vielen gegenwärtigen Arbeiten, in denen der Niedergang oder gar das Ende des Intellektuellen verkündet werden, sieht Christophe Charle die Zukunft der europäischen Intellektuellen im 21. Jahrhundert sehr optimistisch: „Die neue Idee des kommenden Jahrhunderts ist möglicherweise die der europäischen Intellektuellen: der emanzipatorische Anspruch des frühen 19. Jahrhunderts, ergänzt um den Kosmopolitismus der Aufklärung und um den strengen Rationalismus des späten 19. Jahrhunderts, doch befreit von dem Dogmatismus, der die ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts prägte.“ (217)

E. Fromm